

Was kann und soll die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland für die Ökumene leisten?

Die ACK ist das derzeit wichtigste Instrument der multilateralen Ökumene in der Bundesrepublik Deutschland. Sie verknüpft durch ihre Aktivitäten die weltweite und europäische Ebene ökumenischen Arbeitens mit der Ökumene in Deutschland und stellt so etwas dar wie ein ökumenisches „System der kommunizierenden Röhren“. Mit ihrer über 50jährigen Geschichte bringt sie kostbare Erfahrungen der ökumenischen Zusammenarbeit aus der Vergangenheit in die Gegenwart ein. Diese Erfahrungen müssen freilich von immer neuen Personen unter sich verändernden kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen aufgegriffen und fortgeführt werden.

Es ist offensichtlich, daß die derzeitigen „Unschlüssigkeiten“ bezüglich des weiteren Fortgangs der Ökumene, näherhin ihres eigentlichen Zieles, ihrer Träger und der einzuschlagenden Wege auch die Arbeit der ACK tangieren. Zudem sind die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften weithin intensiv mit den Herausforderungen der Moderne für ihr jeweiliges Wirken und Selbstverständnis befaßt. Das befördert in den Kirchen mehr die Tendenz zur Eigenprofilierung, teilweise auch bewußter Abgrenzung, weniger die Bereitschaft zu weiterer ökumenischer Öffnung. Wir leben in mehrfacher Hinsicht kirchlicherseits in einer Situation des „Übergangs“, die nicht sonderlich geeignet ist für große programmatische Entwürfe. Worauf kommt es in einer solcher Situation an?

1. Das gemeinsam Erreichte sichern

Die ACK in Deutschland ist eine derzeit von ihren Trägern gewollte, nicht immer geliebte, aber doch unbestrittene Einrichtung. Es erheben sich sicherlich Fragen, wie sich ihre Arbeit in Zukunft noch besser strukturell gestalten und vor allem: wie sie sich finanzieren läßt. Das ändert aber nichts an der erfreulichen Tatsache, daß die ACK als Basis der ökumenischen Gemeinsamkeit der christlichen Kirchen bejaht wird. Das zeigt sich auch darin, daß viele kirchliche Gemeinschaften sich um die Mitgliedschaft in der ACK bewerben.

Zur unveräußerlichen Grundlage der ACK-Arbeit gehören jene Selbstverpflichtungen der Trägerkirchen, die im derzeitigen Statut unter den §§ 1 und 2 formuliert sind: Das Bekenntnis zu Jesus Christus als Gott und Herrn bzw. zum dreieinigen Gott auf der Basis des Zeugnisses der Heiligen Schrift; ferner die Verpflichtung zur Zusammenarbeit in den im Statut benannten diversen Aufgabenfeldern, in denen in der Vergangenheit schon gute Erfahrungen gesammelt werden konnten, etwa gegenseitige Information, Abbau von Vorurteilen, Klärung von Mißverständnissen bzw. Vermittlung bei Konflikten, zeichenhafte Zusammenarbeit bei Arbeitsprojekten nach innen und nach außen. Die Bereitschaft, sich auf diese Verpflichtungen wirklich einzulassen, wobei dies durch eine vorgängige Praxis glaubhaft zu machen ist, muß Grundlage für eine mögliche Mitgliedschaft sein und ständig von allen Mitgliedern der ACK eingefordert werden. Die „Standards“ einer ökumenischen Gesinnung und eines ökumenischen Verhaltens sowohl in Bekenntnisfragen als auch im konkreten kirchlichen Handeln müssen gehalten werden.

2. Die ökumenische Spiritualität vertiefen

In Zeiten der „Dürre“ gilt es nach Möglichkeiten von „Bewässerung“ Ausschau zu halten. Wenn die Aussage, daß die Einheit der Jünger Jesu im Sinn von Joh 17 eine „Gabe von oben“ ist, nicht nur eine fromme Floskel ist, muß diese Einheit (wie immer sie sich konkret gestalten wird) von Gott erbeten werden. Die Erfahrung ökumenischer Arbeit zeigt, daß weithin die wirklich produktiven Schritte in der Ökumene von einem „geistlichen Ökumenismus“ getragen waren.

Von daher ist vorrangig zu allen Arbeitszielen und Vorhaben der ACK darauf zu achten, daß es im Raum der ACK zu einer Vertiefung der spirituellen Dimension kommt, nicht im Sinne

einer frommen ornamentalen Zutat zu dem, was Menschen leisten, sondern im Sinne einer Spiritualität, die sich vorgängig zum eigenen Tun von Gott beschenkt und von seinem Geist getragen weiß. Darum ist die je eigene Umkehr, persönlich und als kirchliche Gemeinschaft zu Gott und seiner Verheißung die wichtigste Herausforderung ökumenischen Tuns.

Der Gebetswoche um die Einheit im Glauben und anderen gemeinsame Gebetsinitiativen der ACK-Kirchen auf Bundesebene und im regionalen und örtlichen Bereich, die dem Wort Gottes in unserer Mitte Gehör und Geltung verschaffen und die zu gläubiger Antwort im Lobpreis und Dank anleiten, gebühren deshalb ein sachlicher Vorrang vor allen anderen Aktivitäten. Den Glauben gemeinsam bekennen, ihn gemeinsam „feiern“ im öffentlichen Gotteslob, von Freude und geistlicher Zuversicht getragen, das gehört zu den grundlegenden und in ihrer Wirkung „nachhaltigen“ Aufgaben der in der ACK verbundenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Die christliche Hoffnung und eben auch eine belastbare Bereitschaft zum Werk der Ökumene leben nicht von den Aussagen der Soziologen und den Strategien von Kirchenleitungen, sondern von dem, was Gott geben kann und will. gemeinschaften. Allein diese Hoffnung trägt, auch in „dürftiger“ Zeit.

3. Schwerpunkte setzen

In der konkreten Arbeit der ACK in den Regionen werden sich unterschiedliche Schwerpunkte anbieten, je nach den Gegebenheiten und Möglichkeiten vor Ort. Städtische Ballungsgebiete haben andere Herausforderungen in der ökumenischen Arbeit als ländliche Regionen, zumal wenn diese noch konfessionell durch eine Kirche geprägt sind. Die Bundesebene der ACK wird stärker „subsidiär“ den Regionen zuzuarbeiten haben, diese wiederum werden im Sinne einer „seismographischen Rückmeldung“ Fragestellungen und Bedürfnis der Ökumene vor Ort in das Ganze einzubringen haben. Eine koordinierende, aber auch inspirierende Rolle im Sinne der „Ideengebung“ im Ganzen der ACK-Arbeit kommt dem Bundesvorstand und der Mitgliederversammlung zu, die darin von der Ökumenischen Centrale unterstützt werden.

Fragt man über das Profil dieser konkreten „Basisarbeit“ der ACK-Einrichtungen auf den verschiedenen Ebenen hinaus nach dem „spezifischen“ Beitrag, den die ACK angesichts der gegenwärtigen Situation für die Ökumene leisten sollte, bieten sich die folgenden Stichworte an:

- Gegenseitige Transparenz schaffen

Vertrauen wächst durch die Bereitschaft, den ökumenischen Partner am eigenen kirchlichen Leben, auch den eigenen Problemen und Sorgen Anteil nehmen zu lassen. Die gegenseitige Information, der regelmäßige Austausch und das bessere Kennenlernen des Partners bleiben die Grundlage einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Die ACK-Gremien müssen durch eigenes Tun, aber noch mehr durch Anregungen, Modelle, „Beispielkataloge“ ökumenischen Handelns für ihre jeweiligen Kirchen und Gemeinschaften zur Verbreiterung einer Bewußtseinsbildung und zur Ausbildung einer selbstverständlichen ökumenischen Praxis im Kernbereich der Gemeinden, aber eben auch in den Leitungsgremien der eigenen Kirche beitragen, die den anderen ständig mit im Blick hat. Die verstärkte Zusammenarbeit mit den kirchlichen und profanen Medien kann dabei eine wirksame Hilfe sein.

- Ökumenische Bildung befördern

Es ist der Tendenz zu widerstehen, durch Nivellierung der Probleme Scheinlösungen in der Ökumene anzutreiben, die auf Dauer nicht tragfähig sind. Die ACK kann dazu beitragen, ökumenisches Sachwissen, das immer auch Wissen um die eigene konfessionelle Herkunft und Identität beinhaltet, in die Breite der Gemeinden zu tragen. Emotionen können zum Wissen hinzutreten, dieses aber nie ersetzen. Ein Beispiel für solche Zuarbeit für ökumenische Bildung ist die ACK-Erarbeitung zum Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel 381: „Wir glauben, wir bekennen, wir erwarten“(1997). Erkenntnisse aus der ökumenischen Dialogarbeit können in den Kirchen nur greifen, wenn es zu einer

sachgerechten „Transfer-Leistung“ dieser Ergebnisse in die Breite der am Fachdialog nicht beteiligten kirchlichen Verantwortungsträger und der aktiven Gemeindemitglieder kommt. Die ACK, unterstützt durch die DÖSTA, hat hier eine unersetzliche Aufgabe. Als mögliche Kooperationspartner für diese Stoßrichtung der ACK-Arbeit bieten sich die theologischen Fakultäten, aber auch die kirchlichen Akademien und andere kirchliche Aus- und Fortbildungseinrichtungen an.

- Gemeinsame Verteidigung des Humanum

In der gegenwärtigen geistigen und gesellschaftlichen Situation kann Gottesverkündigung konkret in der Verteidigung des Menschen, des „Humanum“ bestehen. Lebensschutzfragen basieren auf weltanschaulichen, auf religiösen Grundentscheidungen. Die aus dem christlichen Glauben, speziell seinem Menschenbild erwachsenen Antworten auf aktuelle Herausforderungen (etwa Ausländerhaß, Rechtsextremismus, Gewalt gegen Schwache, Wehrlose, Minderheiten usw.) erhalten durch die Gemeinsamkeit, mit der sie von allen christlichen Kirchen vorgetragen werden, eine größere Nachdrücklichkeit. Wenn überhaupt, dann hat hier die ACK als ein Organ der multilateralen Ökumene eine spezifische und unverzichtbare Aufgabe für die „Zukunftsgesellschaft“. Die Stichworte des „Konziliaren Prozesses“: Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfungsbewahrung stehen für diese Grundaufgabe. Die ACK-Aktion „Lade deine Nachbarn ein!“ kann als Modell für diese Aufgabe dienen. Es zeigt sich, daß gerade sich auch im säkularen Umfeld durchaus Partner für diesen gemeinsamen Einsatz der Kirchen und Christen für Gerechtigkeit und Menschenwürde anbieten, auf die die ACK verstärkt zugehen sollte.

Im Auftrag des Vorstandes der ACK erarbeitet
von Joachim Wanke

Erfurt, 17.8.2000